

NEUE ZEUGNISSE DES FRÜHEN CHRISTENTUMS AUS LAURIACUM-LORCH/ENNS I: EINE »CHRISTIANISIERTE« LUNULA

Von Lothar Eckhart

(Mit 4 Abb. auf Taf. VIII und 1 Abb. im Text)

Aus Lauriacum¹ sind bisher drei eindeutig christlich signierte Kleinfunde bekanntgeworden, ein Tonlämpchen² und zwei Bronzefingerringe³, alle mit dem »konstantinischen Chi-Rho-Monogramm«⁴, auf der Lampe erhaben, auf den Ringen graviert⁵. Diesen spärlichen Bestand vermehrt nun ein weiteres Schmuckstück, ein im Inventar der römischen Sammlungen des Stadtmuseums Enns befindliches »halbmondförmiges Anhängsel . . . aus Bronze mit drei eingestanzten Kreuzen (christlich)«⁶, das in einer Zusammenstellung der *lunulae* aus Lauriacum wie folgt beschrieben wird (dazu Taf. VIII, Abb. 1 a, b)⁷: »[Inv.] R VI 695: aus hellgrün patinierter Bronze, sehr gut erhalten. Einfache Ausführung . . . zur Aufhängung in der Mitte in ein [unten nicht geschlossenes, oben abstehendes] Bronzeband eingefasst, das mit einer Niete festgehalten wird, daher ist auch ein Ohr für das Halsband gegeben. Auffallend sind die auf der Oberseite [ab jetzt bis zum Satzschluß sinngemäße Wiedergabe der grammatikalisch verworrenen Beschreibung] eingestanzten Kruckenkreuze – links der Aufhängevorrichtung zwei, rechts eines –, vielleicht christliche Symbole! L. [= H. mit

1 Lit. zu Legionslager und Zivilstadt Lauriacum L. Eckhart, JbÖÖMV 120 I. 1975, 38, Anm. 2, 7.

2 R. Noll, Frühes Christentum in Österreich . . . (1954) 82, Abb. 9.

3 Ä. Kloiber, FiL 4/5, 1957, Taf. 53, 5; ders. FiL 8, 1962, Taf. 12, 5.

4 Von Euseb überliefert, vgl. H. Brandenburg, RQu 64, 1969, 134 Anm. 203; Lex. d. christl. Ikonographie 2 (1970), s. v. »Kreuz« 571 (Dinkler).

5 Lampe und Ringe jetzt im Oberösterreichischen Landesmuseum Linz (Schloßmuseum), vgl. L. Eckhart, in: Das Museum im Linzer Schloß. Festkatalog 1963, 92.

6 A. Gahleitner, Lauriacum. Führer durch die Altortümer von Enns (1937), 68f., Nr. 188.

7 H. Deringer, JbÖÖMV 111, 1966, 256, 6 (Lunulae. Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum Nr. 13, 253/8, 1–10. Weiterer Anhänger in Lunulaform aus Lauriacum angezeigt Fö 13, 1974, 125, Abb. 289). Dazu kommt eine unpublizierte, im September 1971 auf Parz. 1049/1 KG Enns (Schottergrube Spatt, Nordrand) gefundene Bronzelunula in den Enns-Museumsbeständen (Inv. R VI 916): kreisrund mit einander berührenden, knopfförmigen Enden, quer-gestellte Aufhängeöse (Durchmesser ohne Öse 20,5 mm), Vorderseite dreifeldrig mit blaßgrünlichem Email (im Mittelfeld weißer Punkt), Hinterseite konkav mit erhabenen Rändern.

Öse] 27,5 mm, Br. 30,3 mm ... 1926 [nördlich] des Bahnhofes Enns [KG Lorch] gefunden.«

Dem wäre außerdem noch hinzuzufügen: Die schmale Lunula⁸ ist gegossen – aus einer schlechten Form, wie die eher gebrochen als fließend rund verlaufenden Konturen zeigen –, vorne leicht gewölbt, hinten platt, die Aufhängelascche befindet sich nicht am Scheitel (Taf. VIII, Abb. 1 b). Die drei Krückenkreuze (in Hinkunft statt »Krukenkreuze«⁹) an der Vorderseite (Taf. VIII, Abb. 1 a) sind »griechische«, d. h. gleichschenkelige Kreuze¹⁰ und nicht »gestantzt« (das hat Deringer von Gaheis [s. oben, Anm. 6] übernommen), sondern mit dem Stichel kalt nachgraviert – flüchtig, da verschiedentlich die Querbalkchen an den Balkenenden nur einseitig (linkes Kreuz dreimal, rechtes Kreuz einmal) bzw. überhaupt nicht (mittleres Kreuz einmal) gezogen wurden (beim linken Kreuz durchstößt links oben der Längsbalken das Querbalkchen, beim mittleren, eher »lateinisch« aussehenden Kreuz¹¹ ist das Querbalkchen rechts oben zerstört)¹². Im ganzen also eine wenig sorgfältig gearbeitete, unscheinbare Ware, die trotzdem für unsere Kenntnis vom frühen Christentum in Lauriacum von eminenter Bedeutung ist.

Das Sichelmondsymbol als solches bedeutet eine Manifestation spezifisch keltischer Religiosität¹³. Das bezeugen schon frühbronzezeitliche mondsichelförmige Halskrägen, die irischen Goldlunulen nachgebildet sind¹⁴. Zur »Lunula« im engeren Sinne abgewandelt, war dann dieses Mondbild in der römischen Welt »ein äußerst verbreitetes Amulett bei Mensch und Tier«¹⁵ und tritt als Schmuck-

8 Lit. H. W r e d e, Die spätantike Hermengalerie von Welschbillig ... (1972), 105 zu Nr. 18; dazu Deringer a. a. O. 253, Anm. 1, 2, S. 256, Anm. 3. Der von Wrede a. a. O. gebrauchte Ausdruck »halbmondförmige Bulla« trifft die Sache nicht, da *bullae* strenggenommen nach Form und Trägern etwas grundsätzlich anderes sind, vgl. Deringer a. a. O. 250/3 (Bullae. Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum Nr. 12) und 253 Anm. 1.

9 Vgl. D. B i e d e r m a n n, Jb. d. heraldisch-genealogischen Vereines »Adler« 1, 1874, 64, Nr. 117 (Die Kreuze in der Heraldik 59/68; freundlicher Literaturhinweis B. U l m, Oberösterreichisches Landesmuseum).

10 Zum Typus vgl. Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O. 569, Nr. 4. Zur Bezeichnung vgl. R. B a u e r r e i s s, Byzantinische Forschungen 3, 1968 (Festschr. F. Dölger), 56, Anm. 1 (Zur Ikonographie des sogenannten »griechischen Kreuzes« 56/72); allerdings bin ich mir nach dem Kontext nicht ganz sicher, ob Bauerreiss nicht speziell ein Kreuz mit sich zum Schnittpunkt hin konisch verengenden Balken meint.

11 Zum Typus vgl. Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O. Nr. 5.

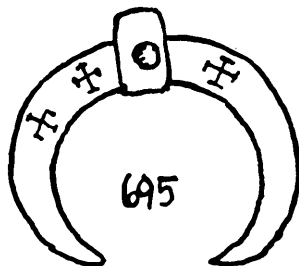
12 Die Textabb. 5, 695 bei Deringer a. a. O. 251 (danach unsere Textabb.) daher zu idealisiert.

13 Vgl. H. K e n n e r, Ojh 43, 1956/8, 78/80 (Die Götterwelt der Austria Romana 57/100).

14 Vgl. E. S p r o c k h o f f, Germania 23, 1939, 1/6 (Zur Entstehung der altbronzezeitlichen Halskrägen im nordischen Kreise), bes. 4, 6.

15 H. K l u m b a c h, Germania 23, 1939, 115, Anm. 6 (Bronzestütze von Marnheim in Speyer 114/9; 116f., Anm. 7/16, weitere Beispiele für Lunulen als Amulettanhänger, die beliebig zu vermehren wären); vgl. auch Deringer a. a. O. 253. – Elfenbeinerne Lunulen waren am Schuhwerk der Senatoren angebracht (z. B. F. C u m o n t, Afterlife in Roman paganism [1922] 97), metallene schmückten Schilde (R. A m y / J. B r u c h e t, L'Arc d'Orange [= Gallia suppl. 15, 1962], Taf. 45/8 passim) und Pferdegerätschaften (vgl. L. E c k h a r t, in: Ausstellungskat. »Die Römer an der Donau« [Schloß Traun, Petronell, NÖ. 1973] Nr. 193). Auch zwei große Eber-

form überall dort gehäuft auf, wo Kelten den Grundstock der Provinzialen bilden¹⁶. Besonders Frauen und Mädchen stellen sich unter den Schutz der Lunula¹⁷, sie hängt mit »wachstumsfördernder und wachstumsschützender Kraft«¹⁸ an Halskette und -ring¹⁹, zugleich Glaubensbekenntnis der Trägerin an Luna-Selene, die Herrin des Geschickes und aller Geburten²⁰, und Apotropaion gegen die sublunaren Dämonen²¹.



Textabbildung: Bronzelunula aus Lauriacum-Lorch/Enns (nach Deringer).

Auch die Bronzelunula aus Lauriacum-Lorch stammt aus den magischen Bereichen eines Mondzaubers, der Luna-Selene herabziehen, ihre Kräfte zwingen sollte. Aber nur mehr im Erscheinungsbild lebte dieses uralte Mondsichelsymbol als Schmuckanhänger am Halse einer Frau oder eines Mädchens aus Lauriacum weiter. Die zum weiblichen Lebenskreis zutiefst beziehungsvolle Form wurde Träger einer neuen Glaubensaussage, die heidnische Amulettkraft nunmehr dem Christentum dienstbar gemacht: durch drei an der Vorderseite der

hauer können durch Zusammenfügung zum Sichelmond und religiöses Symbol werden, BVbll 37, 1972, 192, Abb. 74; Helm mit silbergefaßter Eberzier, Beigabe im Kriegergrab 2 von Monceau-le-Neuf (Dép. Aisne) der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, H. W. Böhme, JbRGZM 17, 1970, 173f., Abb. 1 (Löffelbeigabe in spätrömischen Gräbern nördlich der Alpen 172/200. Zur Amulettbedeutung von Eberhauern in Keltengräbern L. Pauli, Keltischer Volksglaube ... [1975] 129f.). Auch sonst wurde der Eberhauer künstlerisch verarbeitet, vgl. P. Labaume, Römisches Kunstgewerbe ... (1964), 257, Abb. 242; A. Radnoti, Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart 1968, 173, Abb. 2.

16 Vgl. H. Kerner, Akten z. 3. Int. Kongr. f. Frühmittelalterarchäologie 1951 (1954), 334, Anm. 24 (Keltische Züge in römischer und romanischer Kunst 327/38).

17 Vgl. Klumbach a.a.O. 115f.; Deringer a.a.O. 253.

18 Klumbach a.a.O. 117, Anm. 14.

19 Frühe Beispiele aus dem Stadtgebiet von Lauriacum L. Eckhart, Corpus Signorum Imperii Romani: Österreich III 2, Taf. 9, Nr. 28, Taf. 12, Nr. 39; ein spätantikes Wrede a.a.O., Taf. 41, Nr. 1. Lunulen in Gräbern bislang nicht nachgewiesen, F. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauenracht im 1. und 2. Jahrhundert (1965), 12, Anm. 67.

20 Vgl. H. Rahner, Symbole der Kirche ... (1964) 148, Anm. 55/62, S. 166, Anm. 27 (Mysterium Lunae 91/173). Von der Geburtsgöttin Luna-Selene aus erfolgt dann die Gleichsetzung der alten Patronin der Schwangeren und Gebärenden, Diana-Artemis, mit der Mondgöttin, vgl. Rahner ebd. 148f., Anm. 63/66, auch 146, Anm. 42.

21 Rahner a.a.O. 169, Anm. 47, auch 165, 166, Anm. 27.

Lunula eingravierte griechische Krückenkreuze, zwei links, eines rechts des Aufhängebleches.

Daß drei nebeneinander gravierte Krückenkreuze weder Ornamente noch vor- oder außerchristliche Symbole bedeuten, sondern ausschließlich im christlichen Sinn zu verstehen sind, ist ein durch Form, Zahl und Anbringungsart grundgelegtes Axiom. Die Geschichte des Krückenkreuzes ist noch nicht geschrieben und soll auch hier nicht geschrieben werden. Nur das zum Verständnis unseres Stückes Notwendige sei angedeutet.

Die älteste christliche Kreuzesdarstellung befindet sich auf einem Sarkophagendeckel des zweiten Drittels des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus der Nekropole unter den Vatikanischen Grotten: rechts steht hinter der Kathedra der Madonna einer Magierhuldigung eine *crux immissa* hochstämmiger lateinischer Form (s. oben, Anm. 11)²². Ein dem griechischen Typus entsprechendes Kreuz (s. oben, Anm. 10) erscheint erstmals auf der fragmentierten Front eines Säulensarkophages des letzten Drittels des 4. Jahrhunderts aus dem Bereich der Katakomben von S. Sebastiano, Rom, und zwar zwischen den Ohren des rechts von Christus stehenden Lammes²³. Das Kreuz mit ausschwingend verbreiterten Balkenenden begegnet zum frühesten im Osten auf den Schmalseiten des sog. Prinzensarkophages von Sarigüzel in Istanbul vom letzten Viertel des 4. Jahrhunderts²⁴, im Westen auf der Vorderfront des gegen 400 zu datierenden sog. Probussarkophages aus der Nekropole unter den Vatikanischen Grotten²⁵; hier ist es als langschäftiges Gemmenkreuz mit zusätzlich konkav eingezogenen Balkenabschlüssen Siegeszeichen des erhöhten Christus, welches dann noch manchmal tropfenartige Spitzen ausbildet, die auf das Vorbild eines Votivkreuzes Theodosius' I. am Forum von Konstantinopel zurückgeführt werden²⁶. Das könnte seine

22 F. W. Deichmann (Hrsg.) / G. Bovini / H. Brandenburg, Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I: Rom und Ostia (1967) Nr. 690; E. Dinkler, Mullus. Festschr. Th. Klauser (= JbAChr Erg.-Bd. 1, 1964) 72 (Bemerkungen zum Kreuz als Tropaion 71/8); ders. Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O. 575. – An sich ist das Kreuz im frühchristlichen Kunsthandwerk wahrscheinlich etwas älter, vgl. das Fragment des Bronzeblechkreuzes aus Aquileia mit der Büste eines konstantinischen Prinzen in der Vierung, J. Deér, Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 13, 1955, 81/9 (Das Kaiserbild im Kreuz 48/110); O. Nüßbaum, Das Brustkreuz des Bischofs ... (1964) 19, Anm. 51, Taf. 3a irrtümlich »Goldblattkreuz«; E. Dinkler, Signum crucis (1967) 74: »m. E. um ca. 400 zu datieren«, jedoch ders. Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O.: »um 330/40 (?)«!

23 Deichmann / Bovini / Brandenburg a. a. O. Nr. 200, gute Abb. P. Testini, Le catacombe degli antichi cimiteri cristiani in Roma (1966), Abb. 242; Dinkler, Signum crucis, 59f., u. ders. Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O. 576 (kein »lateinisches Kreuz«!).

24 Z. B. G. Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst 3 (1971), Abb. 533; Th. Klauser, JbAChr 8/9, 1965/6, 222; Dinkler, Mullus, 73, Anm. 21; ders. Signum crucis, 60/2; ders. Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O.

25 Deichmann / Bovini / Brandenburg a. a. O. Nr. 678, 1; Dinkler, Signum crucis, 60; ders. Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O.

26 Vgl. Dinkler, Mullus, 73 ff. passim, bes. 76f.; ders. Signum crucis, 66 ff. passim, bes. 68 ff.; ders. Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O.; auch Klauser a. a. O.

Richtigkeit haben^{26a}, jedoch die lediglich einfach verdickten Balkenenden flächenhafter griechischer oder lateinischer Kreuze derart abzuleiten, wie dies die in Anm. 26 zitierten Autoren a. a. O. tun, heißt ihre Genese verkennen.

Ausfluß dieser Vorstellung ist es, wenn E. Dinkler²⁷ im Krückenkreuz eventuell ein abstrahiertes Kreuz mit geschweiften Enden sehen möchte, ersteres also damit unausgesprochen der von ihm aufgestellten (s. oben, Anm. 26) Entwicklungsreihe: Konstantinopler Monumentalkreuz, »an den Ecken mit runden Äpfeln« – Triumphkreuz mit geschweiften, tropfenförmig auslaufenden Enden – einfaches Kreuz mit unverziert ausladenden Ecken, zum Schluß anfügt. In Wirklichkeit ist die Grundform des Krückenkreuzes ganz woanders beheimatet und das »einfache Kreuz mit unverziert ausladenden Ecken« umgekehrt von ihr abzuleiten; abstammungsmäßige Beziehungen zum Triumphkreuz bestehen nicht, nur bedeutungsmäßige, insoferne, als auch das einfache geschweifte Kreuz, entsprechend steingeschmückt, zum Siegeszeichen wird.

Wenn das Kreuz auf frühchristlichen Monumenten die Inschrift vertritt²⁸, so kann das nur aufgrund seiner immanenten Buchstabenbedeutung geschehen. Darauf weist sinnfällig das Christusmonogramm hin, bei dessen »konstantinischer« Ausprägung (s. oben, Anm. 4), die grabinschriftlich erstmals in Rom 323 n. Chr. begegnet²⁹, das liegende (Krücken-)Kreuz des griechischen großen Chi (X) im Ductus dem für Kapitalbuchstaben üblichen, nämlich mit Querbalkchen an den Hastenenden³⁰, gleich behandelt ist³¹. Die schlechte (bisher einzige) Abbildung Anm. 31 veranschaulicht nicht die Gestaltung der Querbalkchen in Stein; wie sie in unmittelbarer Nachfolge des einfachen Abschlußstriches aussehen haben, bietet exemplarisch eine frühchristliche Grabinschrift des 4. Jahr-

26a Wenn ja, dann z. B. das Silberreliquiar aus Jabalkovo im Nat. Mus. Sofia mit lateinischem Gemmenkreuz samt tropfenartig erweiterten Balkenecken jüngst von H. Buschhausen um mindestens ein halbes Jahrhundert zu früh angesetzt (zweites Viertel 4. Jh.): Die spätrömischen Metallschreine und frühchristlichen Reliquiare I (1971) B 3 Taf. 8, 12; die Problematik seiner Datierung deutet der Autor a. a. O., 186 selbst an.

27 Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O. 570.

28 »Tabula inscriptionis« mit Kreuz für Inschrift auf der Sockel-Ostseite der Arcadiussäule von Konstantinopel, z. B. R. Delbrück, Die Consulardiptychen ... (1929), 15, Abb. 8, vgl. Dinkler, Mullus, 73 Anm. 23.

29 Vgl. Dinkler, Signum crucis, 141, Anm. 25. Vgl. die Gestaltung des Zahlzeichens X auf Vota-Münzen, Bsp. R. Laur-Belart (Einleitung), Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst/Aargau (1963), 35, Abb. 24 (Rückseite eines Silbermedaillons des Constantius II).

30 Überraschenderweise gibt es, wie mich Univ.-Doz. Dr. E. Weber, Wien, freundlicherweise belehrte, in der deutschsprachigen epigraphischen Terminologie keinen Ausdruck für die von mir aushilfsweise so genannten »Querbalkchen«.

31 G. B. de Rossi, Bull. arch. crist. 1, 1863, Abb. S. 22. Auf Münzen Konstantins d. Gr. ist das christliche X jedoch um zehn Jahre älter (vgl. Dinkler a. a. O. 65): K. Kraft, JNG 5/6, 1954/5, Taf. 11, 1 (Das Silbermedaillon Constantins des Großen mit dem Christusmonogramm auf dem Helm 151/78); vgl. R. M. Alfordi, Die constantinische Goldprägung ... (1963), 140f., 146, Abb. 11. Zu vergleichen ist ein Christogramm-Medaillon über dem Labarum des Kaisers Honorius auf dem römischen Probus-Diptychon aus 406, Delbrück a. a. O. N 1.

hundreds aus Ungarn (Savaria-Szombathely/Steinamanger)³², wo die einfachen Querbalkchen des ansonst linear gegebenen Christusmonogrammes zu Dreieckchen geworden sind. Es entspricht der Meißelarbeit eher, die Endverzierungen flächig als abstrakt zu gestalten, nur der Stichel des Graveurs ist dafür geschaffen, eindimensional längs wie quer zu ritzen.

(Krücken-)Kreuz und Buchstabe sind eins am sog. Kreuzmonogramm, der *crux monogrammatica*³³, einem stehenden lateinischen oder griechischen Kreuz, kombiniert mit der Schlinge des griechischen großen Rho (ρ), bei welchem sowohl Buchstabe (zugleich Kreuz-Längsbalken) als auch Kreuzarme die Querbalkchen tragen. Paradigmatisch sei genannt das auf dem oberen Tabularahmen eines inschriftlich für 378 n. Chr. festgelegten stadtrömischen Sarkophagfragmentes eingemeißelte »Staurogramm«³⁴ – als christliche Kreuzsigle bereits um 200 n. Chr. bekannt³⁵ – mit den »apokalyptischen« Buchstaben A und ω zu beiden Seiten. Wie die Hasten der flankierenden Buchstaben, laufen auch die Monogrammbalken sanft geschwungen aus, um dergestalt in die Querbalkchen überzugehen³⁶. Damit ist die zweite und prinzipiell letzte Entwicklungsstufe des strichhaft formulierten Krückenkreuzes erreicht und augenfällig nahegelegt, daß das »einfache Kreuz mit unverziert ausladenden Ecken« der lateinischen Kapitalschrift und nicht einem imaginären Konstantinopler »Tropfenkreuz« seine Herkunft verdankt.

Die verbreiteten Kreuzenden kommen immer wieder in der ravennatischen dekorativen Plastik vor, bei genauerem Hinsehen handelt es sich jedoch überwiegend um Kreuze mit konkav eingezogenen Abschlüssen, also um die Eigenart des Triumphkreuzes vom sog. Probussarkophag (s. oben, Anm. 25), die, vervollständigt durch tropfenförmige Spitzen, mit Byzanz in Verbindung gebracht wird (s. oben, Anm. 26). Eine Art Illustration zu dieser angenommenen östlichen Genese wäre ein Nischensarkophag in S. Francesco vom Ende des 4. Jahrhunderts³⁷, in dessen Deckelgiebeln einmal ein lateinisches Kreuz mit eckig eingezogenen Balkenenden und einmal ein »Radkreuz« mit rund eingezogenen samt »Tropfenspitzen« erscheint³⁸. Ein echtes griechisches Krücken-

32 Zuletzt Ausstellungskat. »Die Römer an der Donau« (Schloß Traun, Petronell, NÖ. 1973) Nr. 1143 Abb. 58.

33 Von Laktanz überliefert, vgl. Brandenburg und Dinkler (s. oben, Anm. 4).

34 Deichmann / Bovini / Brandenburg a. a. O. Nr. 790.

35 Vgl. Dinkler, Lex. d. christl. Ikonographie, 571.

36 Ein halbes Jahrhundert älter ist eine Bronzemünze Konstantins d. Gr. mit dem Christusmonogramm, dessen Hasten bereits vom Schnittpunkt weg kräftig ausschwingen: R. A. G. Carson / P. V. Hill / J. P. C. Kent, Late roman bronze coinage A. D. 324–498 (1960), Taf. 3, Nr. 19.

37 G. Bovini (Hrsg.), »Corpus« della scultura paleocristiana bizantina ed altomedioevale di Ravenna 2 (1968): G. Valenti-Zucchini / M. Bucci / R. Olivieri-Farioli, I sarcofagi a figure e a carattere simbolica, Taf. 9b, c.

38 Zu den Beziehungen der ravennatischen Sarkophagplastik mit Konstantinopel vgl. F. W. Deichmann, ByzZ 62, 1969, 291ff. (Einwände H. Gabelmann, Die Werk-

kreuz, direkt von der abstrakten Grundform umgesetzt, ist auf einer Schrankenplatte des 6. Jahrhunderts n. Chr. in S. Agata Maggiore skulptiert³⁹: die Balkenkanten sind parallel geführt, die Querbalkchen scharf abgesetzte, bis an die Grenze des Linearen zusammengedrückte Dreiecke. Etwa ein Jahrhundert älter ist diese Krückenkreuzform inmitten der Inschrift um den Rand des römischen Aspar-Missoriums aus 434⁴⁰ – die Querbalkchen des dem Buchstaben-ductus entsprechenden flächig gravierten lateinischen Kreuzes sind jetzt in Sticheltechnik zu Strichen geworden⁴¹.

Soviel zur Herleitung des »einfachen Kreuzes mit unverziert ausladenden Ecken« vom strichhaft gegebenen Krückenkreuz. Das ravennatische Mosaik des 6. Jahrhunderts verwendet beide Typen, die flächenhaft ornamentalisierte Variante mit gedrun-gen-dreieckig erweiterten Balkenschlüssen z. B. in der obersten Wandzone von S. Apollinare Nuovo⁴² und im Apsisgewölbe von S. Vitale⁴³, die Grundform z. B. zwischen den Namen oberhalb der Martyrer(innen)-Prozession an den Längswänden von S. Apollinare Nuovo⁴⁴. Sind es besonders bei den Martyrerinnen lateinische Krückenkreuze, so erscheinen sie oberhalb der Magierhuldigung an der Spitze desselben Zuges vor und zwischen den Namen zu rein griechischen gewandelt⁴⁵. Das gleiche, ganz dünn ausgelegte griechische Krückenkreuz kehrt dann einmal am Gewölbemosaik des Presbyteriums von S. Vitale in der Südostecke wieder⁴⁶. Mit den einfachen Krückenkreuzen von S. Apollinare Nuovo und S. Vitale befinden wir uns in den 20er bzw. 30er Jahren des 6. Jahrhunderts, das älteste mosaizierte Krückenkreuz

stattgruppen der oberitalischen Sarkophage [1973] 107, Anm. 346); C. Andresen, Einführung in die christliche Archäologie (1971) 119ff.; auch R. Fagioli, Arheološki Vestnik 23, 1972, 167. Zur Mehrgeleisigkeit der in der Westkunst wirksamen Impulse vgl. z. B. W. Paeseler, in: Mainz und der Mittelrhein in der europäischen Kunstgeschichte (1966), 107, Anm. 183 (Das Ingelheimer Relief mit den Flügelpferden 45/140).

39 Bovini, »Corpus« 3 (1969): R. Olivieri-Farioli, La scultura architettonica, Taf. 135, Kat.-Nr. 143.

40 Delbrueck a. a. O. N 35.

41 Erstmals erscheint ein zweidimensionales lateinisches Kreuz mit strichhaften Querbalkchen auf einer Bronzemünze aus 337/41 der Prägestätte Thessalonike, Carson / Hill / Kent a. a. O. Nr. 854. Wahrscheinlich ist es das älteste datierbare Krückenkreuz überhaupt, eine christliche Ringemme mit Krückenkreuz am Bug eines Schiffes, L. Voelkl, Das Münster 16, 1963, 277, Abb. 79 links, S. 276 (Zusammenhänge zwischen der antiken und der frühchristlichen Symbolwelt 233/82) ist kaum älter, sicher jünger das bronzene Beschlagblech eines pannoni-schen Holzkästchens mit fünf in Kreuzform angeordneten (getriebenen) griechischen Krückenkreuzen, Buschhausen (s. oben, Anm. 26a) A 85 Fig. 6.

42 F. W. Deichmann, Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna (1958), Farbtafel 6 (Bekrönung der Nischenmuschel), vgl. das Kreuz eines Striegelsarkophages des 5. Jahrhunderts in Rom, Deichmann / Bovini / Brandenburg a. a. O. Nr. 856 und die *crucis gemmatae* der Presbyteriumsmosaiken von S. Vitale, Ravenna, Deichmann a. a. O., Taf. 312/5, 369f. (Triumphkreuze im Clipeus der Huldigungsengel; Handkreuz des Erzbischofs Maximian).

43 Deichmann a. a. O., Taf. 351, 353 (Kuppelkreuz des Kirchenmodells).

44 Deichmann a. a. O., Taf. 120/4, 128/32.

45 Deichmann a. a. O., Taf. 132/3.

46 Deichmann a. a. O., Taf. 345.

kommt (lateinisch) in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts am Mosaik des Baptisteriums von Albenga (ital. Riviera) über dem Trinitätszeichen vor⁴⁷.

Auf unserer Bronzelunula sind die Krückenkreuze graviert, methodisch ist daher jetzt zu fragen, wo sie in dieser Technik erstmals begegnen. Die bündige Antwort lautet: auf Konstantinopler Elfenbeindiptychen des ersten Viertels des 6. Jahrhunderts. Die frühesten aufs Jahr datierten Beispiele befinden sich am Areobindus-Diptychon aus 506 in Besançon⁴⁸. Im unteren Abschnitt ist die Preisverteilung an Venatores und Artisten nach beendetem Tierspiel (Venatio) im Amphitheater dargestellt, die Siegespreise bzw. Geschenke bestehen aus rechteckigen und runden Platten sowie Schalen mit, dem Rahmen angepaßten, lateinischen und griechischen Krückenkreuzen; bei ersteren teilt allerdings der Querbalken den Längsbalken genau symmetrisch. Daß man den Unterschied zwischen lateinischer und griechischer Form nicht so genau nahm und er in Ritzmanier eher durch Flüchtigkeit als Absicht zustande gekommen ist, zeigt das Iustinianus-Diptychon aus 521 in New York⁴⁹ mit je zwei f a s t griechischen Krückenkreuzen vorne und hinten. Vielleicht etwas älter als das ersterwähnte Diptychon, um 500 entstanden, sind das obere und untere Querstück eines fünfteiligen Deckels in Mailand, Museo del Castello Sforzesco⁵⁰: am oberen in der Mitte der Inschrift ein leicht lateinisches Krückenkreuz, am unteren in den »Henkeln« der beiden *tabulae ansatae* je ein griechisches Krückenkreuz. Die Dreizahl der gravierten Krückenkreuze unserer Bronzelunula erscheint dann erstmals ebenfalls vielleicht um 500 auf dem oberen Querstück (Rückseite) eines fünfteiligen Deckels in Basel⁵¹: zu Beginn, in der Mitte und am Ende der Inschriftzeile + PERPETVAE SEMPER + AVGUSTAE + ein griechisches Krückenkreuz.

Zusammen mit Krückenkreuzen auf ravennatischen, wie die Sarkophagplastik mit Konstantinopel verbundenen (s. oben, Anm. 38) Mosaiken, veranschaulichen die gravierten Krückenkreuze auf Elfenbeindiptychen die Beliebtheit dieser Kreuzform ab der Jahre um 500 n. Chr. im östlich-byzantinischen Kunstkreis. Das belegen weiters – um wiederum nur Beispiele zu nennen – der bekannte (syrische) Silberkelch des fortgeschrittenen 6. Jahrhunderts in Cleveland, Ohio⁵², inmitten dessen am Cupparand umlaufenden Inschrift so wie zwischen Mosaik- und Diptycheninschriften (s. oben, Anm. 45, 51) ein

47 J. Wilpert, Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom IV. bis XIII. Jahrhundert 3 (1916), Taf. 88 oben; vgl. G. Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst I (21969), Abb. 344.

48 Delbrueck a. a. O. N 10.

49 Delbrueck a. a. O. N 28.

50 Delbrueck a. a. O. N 49 = M. Bonicatti, Studi di storia dell'arte sulla Tarda antichità e sull'Alto Medioevo (1963), Abb. 122/3.

51 Delbrueck a. a. O. N 50 = Bonicatti a. a. O. 121.

52 PropKg 3 (1968), Farbtafel XXII.

griechisches Krückenkreuz graviert ist⁵³, und byzantinische Goldmünzen mit lateinischen Krückenkreuzen über der Weltkugel⁵⁴. Auch Handkreuze von Ostheiligen nehmen, beginnend vom 5./6. Jahrhundert, Krückenkreuzform an⁵⁵.

Das Krückenkreuz ist gemäß seiner Beheimatung in der lateinischen Kapitalschrift (s. oben, S. 158) westlichen Ursprungs, kommt auf stadtrömischen Inschriften prinzipiell bereits im 4. Jahrhundert vor (s. oben, Anm. 31, 34) und tritt bereits während des 5. Jahrhunderts im Westen verselbständigt auf (s. oben, Anm. 40, 47; fraglich bleibt, ob die Krückenkreuze auf der konstantinischen Münze und dem pannonischen Beschlagblech, oben, Anm. 41, als »westlich« oder »östlich« anzusprechen sind). Wenn es dann ab etwa 500 im Osten durchschlagenden Erfolg hat, so bedeutet das keine Bodenständigkeit, sondern nur eine ungebrochene Fortführung kunsthandswerklicher Traditionen des untergegangenen westlichen Kaisertums. Jedoch zeitlich parallel zu den Krückenkreuzen der byzantinischen Kunstlandschaft lebt das gravierte Krückenkreuz nördlich der Alpen auf Silberlöffeln vor allem aus merowingerzeitlichen Gräbern des 6./7. Jahrhunderts fort⁵⁶. Für mehrere stehen die beiden Löffel aus dem berühmten Schiffsgrab von Sutton Hoo, vor deren Ritzinschriften am unteren Stielende *CAVΛOC* bzw. *ΠΑΥΛOC* je ein griechisches Krückenkreuzchen angebracht ist⁵⁷.

Damit sind wir bei der Sitte der späten Völkerwanderungszeit im Übergang zum frühen Mittelalter angelangt, in metallene, serienmäßig hergestellte Gebrauchsgegenstände, sei es bei den Löffeln aus welchen Gründen immer, griechische Krückenkreuze zu gravieren. Wohin unsere Bronzelunula mit den drei Krückenkreuzen nach Zeit und Sinn nun endgültig gehört, lehren schließlich überzeugend Eigenarten eines ebenfalls massenhaft produzierten metallenen Bedarfsartikels der spätmärovingischen Epoche, von fränkischen Gürtelschnal-

53 Genauso flüchtig wie die Krückenkreuze unserer Bronzelunula. Wie derartige Kreuze dann in Glasschliff aussehen, zeigt der gleichfalls syrische (palästinensische?) Kelch der Zeit um 600 in der Dumbarton Oaks Collection, PropKg 3, Abb. 392b, vgl. J. Engemann, JbAChr 15, 1972, 163f. (Anmerkungen zu spätantiken Geräten des Alltagslebens mit christlichen Bildern, Symbolen und Inschriften 154/73).

54 Solidus Justinians I., Kat. Early Christian and Byzantine Art. Baltimore 1947, Taf. 1, unterste Reihe links; Solidus um 600, PropKg 3, Abb. 103b. Daneben gibt es ab dem 7. Jahrhundert häufig byzantinische Münz-Krückenkreuze mit Querbalkchen, die knopfartig enden (Bsp. Kat. Baltimore, Taf. 1, unterste Reihe, Mitte; Taf. 2, zweite Reihe), vielleicht Anklänge an das Konstantinopler Forumskreuz (s. oben, Anm. 26; andere Genese PropKg 3 Text zu Abb. 103c). Auch auf den byzantinischen Kaiserkrönen befinden sich Kreuze mit knopfförmigen Enden, vgl. RBK 3 (1973) s. v. »Insignien« 382.

55 Vgl. O. Nubbaum, Mullus, 263, Anm. 47/51 (Zur Bedeutung des Handkreuzes 259/67).

56 Zu diesem Eß- oder Kultgerät – die Ansichten gehen da noch auseinander – vgl. zuletzt mit Lit. Engemann a. a. O. 165/72.

57 V. Milošić, 49. BerRGK 1968, 124, Abb. 8, Nrr. 8, 9 (Zu den spätkaiserzeitlichen und merowingerzeitlichen Silberlöffeln 111/48); bei Nr. 8 sind die Querbalkchen eher winzige Dreiecke gemäß der Steinmetzmanier (s. oben, Anm. 32).

len des 7. Jahrhunderts, durch H. Kühn souverän in drei Unterabteilungen vorgelegt, in: J(ahrbuch für)p(rähistorische und)e(thnographische)K(unst) 15/6, 1941/2, 140/69: Die Danielschnallen der Völkerwanderungszeit; JpeK 18, 1949/53, 33/58: Die Lebensbaum- und Beterschnallen der Völkerwanderungszeit; JpeK 23, 1970/3, 51/77: Die Christus-Schnallen der Völkerwanderungszeit. Auf Platte, Schilddorn oder Schnallenbügel sind häufig in der gleichen flüchtigen Manier wie bei der Lorcher Lunula ein oder mehrere griechische Krückenkreuze kalt mit dem Stichel nachgearbeitet, die, Glaubenssymbole der christlichen Franken, mit den Schnallenmotiven als eigentlichen Kreuzzeichenträgern in geistigem Bezug stehen. Die Themen sind, was die Daniel-, Lebensbaum- und Beterschnallen betrifft, ikonographisch wie ikonologisch vorchristlich-orientalischen Ursprunges und erst biblisch nachvollzogen, wobei die begleitenden Kreuzzeichen sozusagen erläuternde Funktion haben; eine echte »Christianisierung« liegt dann vor, wenn z. B. in der (betrachtungsmäßig) oberen Zone einer Schnallenplatte das Krückenkreuz erscheint und in die untere die Ritzzeichnungen von Wotan und Donar verbannt sind (»Christus-Schnallen« Taf. 43, Nr. 76)^{57a}. Daß mit dem Köpfen der Christus-Schnallen i. allg. wirklich Christus gemeint ist, bezeugt einer in der Kreuzvierung mit der Umschrift IM-MA-NV-EL (»Christus-Schnallen« Taf. 36, Nr. 24a = H. Kühn, Antike Welt 6, Heft 3, 1975, 47, Abb. 17)^{57b}, daß sämtliche Schnallen apotropäischen Charakter im Sinne von christlichen Heilsamuletten haben, deren Träger durch sie unter göttlichem Schutz stehen, geht u. a. sowohl aus der »mythischen Bedeutung des Gürtels« an sich hervor (»Christus-Schnallen« 56/8) als auch aus Randinschriften der Schließen wie »Oro te Christe«, »Sit Jesus meus redemptor«, »Jesus, dominus meus« (»Lebensbaum- und Beterschnallen« Taf. 28, Nr. 44, Taf. 29, Nr. 49; »Danielschnallen« Taf. 60, Nr. 7, Taf. 61, Nr. 9, 10).

Es wäre nun wenig zielführend, sämtliche den unseren u. glaublich ähnlichen Kreuzbeispiele der fränkischen Gürtelschnallen aufzuzählen⁵⁸, nur der Drei-

57a Etwas anderes, nämlich eine Art »Rückversicherung« bedeutet es, wenn der Heide Childerich I eine Zwiebelknopffibel mit christlichem Kreuzzeichen trug, vgl. R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960/3 I Text (1974) 202 Anm. 19.

57b Vgl. die Schnalle A. Thevenin, Les cimetières mérovingiens de la Haute-Saône (1968) Taf. VII 10 u. XXVI.

58 Vgl. weiter die gravierten griechischen Krückenkreuze auf einem bronzenen Riemenbeschlag der zweiten Hälfte des 7./8. Jahrhunderts (Ch. Neuffer-Müller, Das fränkische Gräberfeld von Iversheim [1972], Taf. 11, Grab 72, 1), einem tauschierten Beschlag des 6./7. Jahrhunderts (Ausstellungskat. Badisches Landesmuseum Karlsruhe 17. 4. bis 17. 6. 1973: Die Alamannen in Südwestdeutschland, 4, Abb. 1) und einer Ringplatte (Thevenin a. a. O., Taf. XII 16). Punktförmig getrieben kommt das griechische Krückenkreuz auf zwei Goldblattkreuzen aus langobardischen Gräbern von Castel Trosino vor, einmal mit echten Querbalkchen (H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit II 2 [1974], 1242, Abb. 88), einmal mit Dreieckchen an den Enden (Kühn ebd. 1227, Abb. 177). – Das griechische Krückenkreuz wird vom Mittelalter übernommen, vgl. aus zahllosen Beispielen die später eingeschnittene Inschrift + Petrus auf dem Statuensockel des Elfenbeindiptychons Delbrück a. a. O. N. 39, und bleibt beliebt bis in unsere Tage.

zahl soll ein Blick geschenkt werden. Auf einer Schnalle im Museum Besançon sind zwei kleine griechische Krückenkreuze beiderseits des Orantenkopfes und eines oberhalb graviert (»Danielschnallen« Taf. 66, Nr. 24), auf dem Bügel einer Schnalle im Museum Fribourg augenscheinlich drei nebeneinander (»Lebensbaum- und Beterschnallen« Taf. 17, Nr. 11) und auf der Rechteckplatte einer Schnalle wiederum im Museum Besançon ebenfalls drei nebeneinander (»Christus-Schnallen« Taf. 45, Nr. 97); hier ist das mittlere Kreuz von einem Kranz (?) umschlossen, unter den Kreuzen steht IOSAW (Jesus), auf dem Schilddorn ist Christi Antlitz angebracht, die drei griechischen Krückenkreuze bedeuten also unzweifelhaft die Trinität.

Als sich der Frankenkönig Chlodwig am Ende des 5. Jahrhunderts in Reims taufen ließ, wählte er zum Unterschied von allen anderen germanischen Fürsten, sicher mit Rücksicht auf die gallischen römisch-katholischen Autochthonen, die katholische Konfession. Ihm folgten nach Berichten fränkischer Geschichtsschreiber Tausende Adelige, so daß damit praktisch binnen weniger Jahre das Frankenreich inmitten einer germanisch-arianischen Umwelt katholisch war⁵⁹. Aus diesem Gegensatz heraus ist es zu verstehen, wenn in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts Gregor von Tours die zehn Bücher seiner fränkischen Geschichte mit dem nizäanischen Glaubensbekenntnis in besonders feierlich-eindringlicher Formulierung beginnen läßt (wörtlich »Christus-Schnallen« 59).

Und so wie durch die Worte Gregors das katholische Denken der Franken gegenüber dem Arianismus, für den Christus nur gottähnlich aber nicht Gott gleich ist, betont wird, bringt die letztgenannte Gürtelschnalle des 7. Jahrhunderts das Trinitätsdogma von der Wesensgleichheit der drei göttlichen Personen in graphisch aufs Einfachste reduzierter Weise zum Ausdruck: »Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.« Die mit drei Kreuzen versehene fränkische Gürtelschnallen waren also nicht nur Apotropaia, sondern zugleich auch bildgewordenes katholisches Glaubensbekenntnis ihrer Träger.

Die Bronzelunula aus Lauriacum-Lorch war ihrer Grundbedeutung nach ein im Glauben an Luna-Selene vor bösen Dämonen aller Art schützendes Amulett (amuletum, *φυλακτήριον*)⁶⁰ und ist es auch im christlichen Gewande geblieben (s. oben, S. 155). Für ihre »Christianisierung« mittels dreier graviert griechischer Krückenkreuze bot sich die Mondform geradezu an, führte doch nach H. Rahn (s. oben, Anm. 20) die patristische Mondtheologie die antik-heidnischen Lunargedanken durch das tiefsinnige Kirchengleichnis ins Christentum hinüber, wie ja auch für den hl. Hieronymus die von Frauen getragenen apotro-

59 Daß diese Bekehrung der gallischen Franken allerdings nicht lückenlos erfolgt sein kann, zeigt das prominente Beispiel einer Schwester Chlodwigs, die Arianerin war, vgl. Milojević a. a. O. 121, Anm. 15.

60 Vgl. RAC I (1950) s. v. »Amulett« 397/411 (F. Eckstein / J. H. Waszink); A. Alföldi, *Mullus*, 8, Anm. 14, 15 (Stadrömische heidnische Amulett-Medaillen aus der Zeit um 400 n. Chr., 1/9); Pauli (s. oben, Anm. 15) 160 Anm. 255.

päischen Sichelmondanhänger Sinnbilder des wahren Mondes, der Kirche, sind⁶¹.

Die Amulettkraft der fränkischen Gürtelschnallen beruht in erster Linie auf der magischen Bedeutung einer Gürtelschließe und den Christus-Anrufungen, die Kreuze sind integrierende Bestandteile der christlich verstanden sein wollenen Motive bzw. in der Dreizahl auch katholische Trinitätsformel. Nur einmal erscheint ein evident heidnischer Schutz- und Abwehrzauber »christianisiert«, auf der bereits erwähnten Christus-Schnalle mit Wotan und Donar und dem Krückenkreuz darüber (s. oben, S. 162). Ähnliches ist an unserer Lunula zu beobachten: der die Mondgöttin bedeutende Kreuzzeichenträger ist heidnisch und durch die Kreuzritzung zum christlichen Amulett gemacht. Kreuze sind magische Apotropaia katexochen⁶², die als Anhänger von Frauen am Halse getragen werden; ein häufig bemühtes literarisches Beispiel des 4. Jahrhunderts ist das »Anhängerkreuzchen der hl. Makrina«⁶³, ein m. W. noch nicht herangezogenes monumentales das goldene griechische Krückenkreuzchen der Martyrerin Felicitas ihres Mosaiktondos der Zeit um 500 am nw. Bogen der erzbischöflichen Kapelle in Ravenna⁶⁴. Aus solchen Enkolpion⁶⁵ mit dem Charakter des Kreuzes als Phylakterion⁶⁶ entwickelt sich im 5./6. Jahrhundert das Reliquien-Brustkreuz⁶⁷.

Wie gleich unserem ein heidnisches Amulett zum christlichen gemacht wird, lehrt die gleichfalls oft zitierte Knabenbulla⁶⁸ einer bronzenen Dreifußbekrönung des 3./4. Jahrhunderts, ehem. Rhein. Landesmuseum Trier, auf der ein Christusmonogramm eingraviert ist⁶⁹. Auf der Rückseite eines gut erhaltenen Centenionalis des Gratian aus 367/75⁷⁰ im Museum Enns (Taf. VIII, Abb. 2a, b), der laut Karteikarte der römischen Sammlungen (Inv. R. VI 644) im Jahre 1924 auf dem spätantiken Gräberfeld »Espelmayrfeld«⁷¹ gefunden wurde, hält der Kaiser »das Labarum, die Kaiserstandarte der Spätantike«⁷² mit dem Chri-

61 Rahner a. a. O. 169, Anm. 47.

62 Vgl. Nußbaum, Das Brustkreuz des Bischofs, 24, d; Brandenburg a. a. O. 132, Anm. 193/6; Dinkler, Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O. 574.

63 F. J. Dölger, Antike und Christentum 3, 1932, 81/100.

64 Wilpert a. a. O., Taf. 95 = Deichmann a. a. O., Taf. 239 unten.

65 Vgl. RAC 5 (1962) s. v. »Enkolpion« 322/32 (H. Gerstinger).

66 Frühes Beispiel aus der Zeit um 525 ein nielliertes Goldkreuz mit Inschrift aus einem Grab von S. Lorenzo f. l. m. in Rom, Nußbaum a. a. O. 20f., Abb. 7, vgl. Gerstinger a. a. O. 330f.

67 Vgl. Dinkler, Lex. d. christl. Ikonographie a. a. O. 577; Nußbaum a. a. O. passim; RBK Lfg. 9/10, 1967/8 s. v. »Enkolpion« 152/64 (K. Wessel).

68 Zur Bulla als Amulett vgl. Deringer (oben, Anm. 8 Ende), jedoch wohl richtiger als »Amulettträger« zu bezeichnen.

69 H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland 2: Trier (1966) Taf. 90, Nr. 283 mit Lit., dazu noch F. J. Dölger, Antike und Christentum 4, 1934, 283; vgl. Th. Klawer, JbAChr 8/9, 1965/6, 277.

70 RIC IX 147, 14 (c) vgl. 143 XXXVII.

71 Ä. Kloiber, FiL 8, 1962 (Die Gräberfelder von Lauriacum: Das Espelmayrfeld).

72 R. Egger, SB Wien, 234, 1960, 3/26; informativer M. Sulzberger (von Egger konstant

stusmonogramm. Die Münze ist exzentrisch durchbohrt, wurde also als Halsanhängsel getragen – durch das winzige Christussymbol am Fahmentuch war sie zum Amulett geworden⁷³. Damit ist zugleich das früheste, genau datierte Bildokument christlichen Lebens und Denkens aus Lauriacum vorgestellt.

Im Wesen des Kreuzes als Amulett(zeichen) liegt auch die aktive Kraft derartiger Schutzgegenstände, der Angriff beschlossen, im christlichen Sinne der Exorzismus, »... ein im Namen Gottes ... an den Teufel gerichteter Befehl, Menschen oder Gegenstände zu verlassen bzw. sie in Ruhe zu lassen«⁷⁴. Das Kreuz ist das christliche Exorzismuszeichen schlechthin, sei es als Gestus, sei es als Figur⁷⁵. »Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« wird z. B. ein Giftbecher gesegnet⁷⁶, drei Kreuze stehen am Ende des Exorzismustextes einer Bleitafel aus Tragurium-Trogir (Dalmatien)⁷⁷, drei griechische Krückenkreuze sind auf einem Dachziegel von der Priscilla-Katakomben in Rom eingegraben⁷⁸, befinden sich über einer frühchristlichen Grabinschrift aus Varna (Bulgarien)⁷⁹ und zieren drei fränkische Gürtelschnallen (s. oben, S. 163). Dreimal wiederholt ist das Kreuz-Phylakterion den bei Anrufung des Dreitaltigkeitsnamens mit der Hand gezeichneten Kreuzen gleichzusetzen, bei gehäufelter Anbringung – z. B. fünfmal auf einem nordafrikanischen Grabtitulusfragment⁸⁰, siebenmal (!) auf einer fränkischen Gürtelschnalle⁸¹ – mag wohl auch noch der antike Glaube an die magische, der Vervielfachung des gleichen Motivs innewohnenden, Kraft mit hineinspielen⁸².

Die drei griechischen Krückenkreuze auf dem Lorcher Mondamulett, weniger Wiedergaben des historischen Marterwerkzeuges als vielmehr Heilszeichen⁸³, sind in Analogie besonders zu einer fränkischen Gürtelschnalle (»Christus-Schnallen« Taf. 45, Nr. 97, s. oben, S. 163) graphisch dargestellte Trinitätsformel – links der Aufhängevorrichtung die Symbole des Vaters und Sohnes zu-

»Sulzenberger« genannt), Byzantion 2, 1925, 419/24 (Le symbole de la croix et les monogrammes de Jésus chez les premiers chrétiens 337/448).

73 Zu derartigen in der Spätantike von H e i d e n am Körper getragenen abergläubischen Schutzmitteln vgl. Alföldi a. a. O.

74 LThK 3 (21959) s. v. »Exorzismus« 1314 (A. R o d e w y k).

75 Vgl. L. D e l a t t e, Un office byzantin d'exorcisme (1957) 7, 51, 12. 17; 78, 17; 79, 6 (als Gestus); 7, 85, 12 (als Figur).

76 F. J. D ö l g e r (†) JbAChr 7, 1974, 9, Anm. 9 (= Beiträge z. Gesch. d. Kreuzzeichens VII hrsg. v. Th. K l a u s e r 5/38).

77 Dölger, JbAChr 6, 1963, 24f., Anm. 89, 90 (= Beiträge VI 7/34).

78 Z. B. DACL 3, 2 (1914) 3053f., Abb. 3361.

79 V. B e š e v l i e v, Bull. Mus. Nat. Varna 11, 1975, 149f., Taf. 1, 4.

80 RACrist 51, 1975, 151, Abb. 11.

81 »Lebensbaum- und Beterschnallen« (s. oben, S. 162), Taf. 28, Nr. 45.

82 Vgl. K. S c h a u e n b u r g, AA 1969, 112.

83 Vgl. Dölger, JbAChr 1, 1958, 12 (= Beiträge I 5/19), vgl. auch ders. JbAChr 2, 1959, 19 (= Beiträge II 15/29); Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst 3, 143 (zum koptischen Relief Recklinghausen Abb. 447): »... es sind [drei] gleichschenkelige Kreuze, mit denen im allgemeinen nicht die reale Kreuzigung veranschaulicht wird; sie sind vielmehr Zeichen für Tod, Auferstehung und Erhöhung als Glaubenseinheit«.

sammengefaßt, rechts das des Heiligen Geistes – und somit ebenfalls katholisches Glaubensbekenntnis des in unserem Falle weiblichen Trägers. Damit ist zugleich in spezifischer Form, über die passive Amulettkraft, Dämonen abzuwehren, hinaus, ein Exorzismus verbunden. Durch katholisches Glaubensbekenntnis und Exorzismus, ausgesprochen und signiert im Namen der drei göttlichen Personen, ist aber, wie auf kein anders, auf das Ritual des im Apostelauftrag Mt. 28, 19 gegründeten altchristlichen Taufvollzuges hingewiesen.

Da ich kein Liturgiewissenschaftler bin, sondern Archäologe, kann ich nur auf die diesbezüglichen grundlegenden Arbeiten F. J. Dölgers verweisen⁸⁴, denen, wenn ich sie recht verstanden habe, folgendes in knappster Form entnommen sei: Zeitlich der eigentlichen Taufhandlung voran gingen Teufelsbeschwörung und Zusage an Christus durch den Täufling, letztere unter Ablegung des trinitarischen Bekenntnisses. Dann erfolgte ein am Täufling vorgenommener Exorzismus »im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes«. Schließlich wurde die Wassertaufe vorgenommen, bei gleichzeitiger Abfragung des Glaubens wurde der Täufling gemäß dem Taufbefehl Christi ... *in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti* dreimal untergetaucht. Die Sphragis (das Siegel) der Taufe, das dreigliedrige Taufbekenntnis und die Taufformel, war das wahre Phylakterion gegenüber allen abergläubischen Anhängeramuletten, das gegen den Teufel und für Gott »versiegelte«, so wie ja die Taufbezeichnung »Sphragis« zugleich ganz selbstverständlich das Kreuzzeichen bedeutete⁸⁵. Das alles, die Überwindung des Heidentums, die Bedeutungsinhalte des orthodoxen Taufrituals, Glaubensbekenntnis und Exorzismus, das lebenslange »Versiegeltsein« im Dreifaltigkeitszeichen, wiederholt sich an unserer Lunula, in der wir daher mit Sicherheit ein Taufamulett zu erkennen haben.

Seine innere und äußere Verwandtschaft zu den fränkischen Gürtelschnallen datiert es am wahrscheinlichsten ebenfalls ins 7. Jahrhundert. Nun befinden wir uns in Lauriacum aber nicht im Frankenreich. Hierzulande ist das Christentum nicht als Folge eines königlichen Willensentschlusses gleichsam über Nacht vom gesamten Volke in seiner römischen Observanz angenommen worden, sondern seit den Tagen des ersten Fußfassens, die nach der Passio S. Floriani († 4. Mai 304)⁸⁶ noch im 3. Jahrhundert liegen müssen, organisch herangewachsen. Es wird in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts als römisch-katholisches Christentum in Dogmen, Sakramenten, kirchlicher Hierarchie, Mönchtum und liturgischem Leben vom hl. Severin im wesentlichen voll ausgebildet vorgefun-

84 Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual ... (1909); Sphragis ... (1911); Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze ... (1918); Antike und Christentum 4, 1934, 138/46 (Die Eingliederung des Taufsymbols in den Taufvollzug nach den Schriften Tertullians).

85 Sphragis, 119ff., 171.

86 Vgl. zuletzt W. Neumüller, in: St. Florian. Erbe und Vermächtnis (Festschr. z. 900-Jahr-Feier 1971 = Mitt. ÖÖ. Landesarchiv 10, 1971) 1/35 (Der heilige Florian und seine »Passio«); ders. Mitt. ÖÖ. Landesarchiv 11, 1974, 3/29 (Die Lorcher Martyrer).

den und nach der endgültigen Preisgabe Ufernorikums durch Odoaker 488 von den sesshaft gebliebenen »Romanen«, d. i. das bäuerlich-keltische, im Laufe eines halben Jahrtausends weitgehend romanisierte Bevölkerungssubstrat, ins Mittelalter tradiert⁸⁷. Glanzvolles Zeugnis für solche katholischen »Keltoromanen« des 6. Jahrhunderts ist der oben, Anm. 87, zitierte Grabstein eines Ehepaares aus dem oberösterreichischen Attergau, einer der romanischen Enklaven der späten Völkerwanderungszeit westlich der Enns. Eine andere ist der Raum Lauriacum, hier hat eine »Einheimische«, sei es als Kind oder Frau, die Taufe empfangen und trug fortan die Male der Sphragis am schmückenden Sichelmond-amulett ihrer keltischen Ahnen eingraviert. Ob der Mondanhänger zum Anlaß der Taufe »christianisiert« wurde, oder ob er als Taufandenken bereits mit den Kreuzen versehen geschenkt wurde, bleibt offen; nach dem Vorgang der »christianisierten« Knabenbulla (s. oben, Anm. 69), deren Christusmonogramm zum ursprünglichen Bestand der Bronze gehört, kann jedenfalls zwischen dem gegenüber der Arbeit älterer Lauriacenser Lunulen (s. oben, Anm. 7) merklich schlechteren Guß (s. oben, S. 154) und der Gravur keine nennenswert lange Zeit verstrichen sein.

Der Datierungsschwerpunkt der Bronzelunula aus Lauriacum-Lorch/Enns liegt im 7. nachchristlichen Jahrhundert. Unter Berücksichtigung der vom Frankenreich grundverschiedenen Situation des ufernorischen katholischen Christentums könnte allenfalls noch das 6. Jahrhundert als Entstehungszeit hinzugenommen werden. Das 5. Jahrhundert kommt wegen der erst um 500 in der Kulturmetropole der damaligen Welt, Konstantinopel, einsetzenden Sitte, Festgeschenke an sich nichtchristlicher Bildthematik (Elfenbeindiptychen) mit griechischen Krückenkreuzen zu ritzen, nicht in Frage⁸⁸. Gegen oder um 600 wandern in Oberösterreich die Bajuwaren ein⁸⁹, die damals noch Heiden waren⁹⁰, unsere Lunula möchte vielleicht also auch, wie manche fränkischen Gürtelschnallen, als Bekundung des wahren Glaubens inmitten einer nichtkatholischen Umwelt getragen worden sein.

87 Vgl. L. Eckhart, JbOÖMV 118 I. 1973, 89, 114 passim (Ein Grabstein der späten Völkerwanderungszeit aus St. Georgen im Attergau oder: Der Tod der Antike in Oberösterreich).

88 Erst im Laufe des 5. Jahrhunderts beginnt das bis dahin dominierende Christusmonogramm vom Kreuz verdrängt zu werden, vgl. Schiller a. a. O. 171.

89 Vgl. Eckhart a. a. O. 101f.

90 Nützlicher Überblick über die komplexe Frage der Christianisierung der Baiern bei H. Mitscha-Mählein, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich (1963) 174/8; jetzt auch P. Stockmeier, in: Bavaria Christiana. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern. Festschr. A. W. Ziegler 1973, 11/35 (Aspekte zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern).

Tafel VIII



Abb. 1 a, b: Bronzelunula aus Lauriacum-Lorch/Enns (Vorder- und Rückseite)
(zu Seite 153)



Abb. 2 a, b: Centenionalis des Gratian aus 367/75 n. Chr. (Vorder- und Rückseite)
(zu Seite 153)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [121a](#)

Autor(en)/Author(s): Eckhart Lothar

Artikel/Article: [Neue Zeugnisse des frühen Christentums aus Lauriacum-Lorch/Enns I: Eine "christianisierte" Lunula. 153-167](#)